

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends
früh 8 Uhr.

Abonnementpreis:
Bierteljährlich 1 1/2 Mark.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
Seite berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitag Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufmann
R. Fischerich. Dresden: Annoncen-
Bureau's Haafenstein & Vogler, In-
validentendank, W. Saalbach. Leipzig:
Adolph Hoffe, Haafenstein
& Vogler. Berlin:
Centralannoncenbureau für
sämtliche deutsche Zeitungen.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postzahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beliebig oder nicht.

Exped. des Amtsblattes.

Sonnabend.

N^o 16.

23. Februar 1878.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt soll auf Requisition des Königlichen Gerichtsamts Rostwein
den 24. April 1878

das dem Hausbesitzer Franz Louis Schmidt hierorts zugehörige Haus- und Feldgrundstück Nr. 226B des Katasters Nr. 1509 des Grund- und Hypothekenbuchs für Pulsnik, welches Grundstück am 31. Januar 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 5700 M. — gewürdigt worden ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Pulsnik, am 14. Februar 1878.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Bekanntmachung.

Nachdem die Anstellung des hiesigen Communal-Armen- u. Anlage-Catasters, sowie Schanksteuer-Verzeichnisses auf das Jahr 1878 erfolgt ist, wird vom 23. Februar bis zum 9. März c. die Höhe des betreffenden Anlagelages an Rathsexpeditionsstelle jedem Betheiligten auf Verlangen mitgetheilt werden und sind etwaige Reclamationen bis spätestens den 11. März c. schriftlich bei uns einzureichen.
Königsbrück, den 20. Februar 1878.

Der Stadtrath.
A. Peter, Bürgermeister.

Die Orient-Interpellation.

Berlin, 20. Februar. Die „V. B.-Z.“ schreibt hierüber folgendes: Noch nie, so lange das deutsche Reich besteht, ist eine Sitzung des Reichstags mit so gewaltiger, feberhafter Spannung erwartet worden, wie die gestrige. Die Sitze der Volksvertreter, oft so spärlich besetzt, zeigten rechts wie links kaum eine Lücke und die Tribünen waren bis zum letzten Plätzchen angefüllt von den Glücklichen, denen unter Tausenden von Bewerbern eine Karte zugefallen. In beinahe feierlicher Stille harrte man dem großen Momente entgegen. Jedermann fühlte es, daß, diesmal ohne Uebertreibung, die Augen der ganzen civilisirten Welt in dieser Stunde auf den Saal in der Leipzigerstraße gerichtet waren. Und die Erwartungen stellten nicht — wie noch im letzten Augenblicke befürchtet wurde — getäuscht werden. Die Aufführung war eine würdige, eine großartige.

Als bald nach Beginn der Sitzung kam die „große“ Interpellation zur Verhandlung. Man mag im Uebrigen kein Bewunderer des Herrn v. Bennigsen sein, aber das muß man zugestehen, für die Hauptrolle in einer bedeutenden parlamentarischen Aktion ist er durch das Imposante seiner Persönlichkeit, durch die knappe Würde seiner Beredtsamkeit, die an gesprochene Proklamationen erinnert, geschafften, wie kaum ein Anderer. Gestern übertraf er sich selber; er sprach halb als Abgeordneter, halb als Minister, jedenfalls in dem vollen Bewußtsein, in der vorliegenden Frage die Gesinnung der mächtigsten Nation des Kontinents zu vertreten. In der That gelang es ihm, durch Inhalt und Form die große Majorität des Reichstags zu befriedigen und selbst den Beifall der Linken zu gewinnen. In maßvoller, aber zugleich energischer Weise gab er den beiden Gedanken Ausdruck, welche das deutsche Volk den orientalischen Vorgängen gegenüber erfüllen: das Streben nach Frieden, aber zugleich das Aufrechterhalten der deutschen Interessen, welche von denen Oesterreichs untrennbar sind. Es entsprach durchaus der wahren Sachlage, wenn seine Rede sich eindringlich gegen die jüngsten Uebergriffe Rußlands wandte und dieser Gefahr gegenüber an die mächtige Vertrauensstellung Deutschlands und seines Reichskanzlers mahnte.

Und nun nahm letzterer das Wort zu einer ausführlichen hochinteressanten Beantwortung, die er durch seine Erwiderung auf die spätere Rede des Abgeordneten Windthorst-Meppen noch wesentlich ergänzte. Zuerst stellte sich Fürst Bismarck ganz auf den strikten Standpunkt der deutschen Interessen und suchte nachzuweisen, daß dieselben durch die russisch-türkischen Friedenspräliminarien nicht so wesentlich berührt würden, um die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Nachbarlande zu gefährden. Die Hauptsache für Deutschland, die freie Schifffahrt auf der Donau und dem Schwarzen Meere, sei gesichert. Rußland habe sich seit einem Jahrhundert und besonders

1870—71 als Preußens und Deutschlands Freund bewiesen und es sei nicht rathsam, solche Freundschaft ohne Noth aufs Spiel zu setzen. Er sei überzeugt, daß Rußland auf der Konferenz im eigenen Interesse die möglichsten Konzessionen machen werde, daß auch die anderen Mächte den Frieden wünschen und daß gerade das freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zu allen Mächten unsere Vermittlerrolle begünstige. Die Schiedsrichterrolle dagegen, welche einige Preßorgane dem Reiche angefochten, müsse er entschieden zurückweisen; es sei nicht gut, den Schulmeister oder Policeman von Europa spielen zu wollen.

So weit schien der Reichskanzler die Spitze, die in der Rede des befreundeten v. Bennigsen offenbar gegen Rußland gerichtet war, möglichst abstopfen zu wollen, allein schon an einigen Stellen der ersten, mehr noch in der zweiten Rede, war doch auch beim Fürsten Bismarck eine gewisse Bestimmung gegen Rußland nicht zu überhören. So besonders in der Hervorhebung, daß die Reichsregierung erst wenige Stunden vor der Sitzung die Friedenspräliminarien aus Petersburg erhalten, und noch mehr in dem Gegensatz zu der überaus warmen Schilderung des unbedingten gegenseitigen Vertrauens, das zwischen Deutschland und Oesterreich, deren Monarchen und leitenden Ministern herrsche. Auch die Erinnerung daran, daß Kaiser Nikolaus die Schmach von Olmitz über Preußen gebracht, war wohl nicht ganz zufällig. Daß der Reichskanzler die „deutsche Karte“ bei den Unterhandlungen nicht offen zeigen könne, erklärte und motivierte er sehr eindringlich — und danach ist eben die ganze Rede zu beurtheilen. Fürst Bismarck hat selbstverständlich nur das ausgesprochen, was er auch für die Ohren der auswärtigen Mächte geeignet hielt. Die Diplomaten werden manchen schätzbaren Wink daraus entnommen haben.

Trotz des großen Beifalls, den die Ausführungen des Reichskanzlers fanden, konnte der Reichstag auf eine Besprechung der Interpellation nicht verzichten. Die Vertreter sämtlicher Fraktionen — selbst die Polen fehlten diesmal nicht — beteiligten sich mit mehr oder weniger Glück an dieser ersten großen „auswärtigen“ Debatte des Reichstags. Daß der Sprecher der Fortschrittspartei, Dr. Hänel, den Reigen eröffnete, war nur in der Ordnung, denn die Fortschrittspartei hat bekanntlich die Interpellation zuerst beschlossen, und zwar aus eigenem Antrieb, wie wir gegenüber den geschilderten verbreiteten Gerüchten von „bestellter Arbeit“ nachdrücklich betonen. Der Abg. Hänel konstatierte zunächst die wichtigsten Aeußerungen des Reichskanzlers, denen er im Wesentlichen zustimmte. Zugleich aber erinnerte er mit Recht an die Aufgabe, einen dauernden Frieden auf der Balkanhalbinsel herzustellen und darum ganze Arbeit zu machen, d. h. die christlichen Provinzen als unabhängige Staaten — auch gegen Rußland unabhängig! — zu konstituieren und dabei der griechischen Nationalität nicht

zu vergessen. Daß Windthorst (Meppen), v. Komierowski und Liebknecht die „russienfeindliche“ Politik des Reichskanzlers, der Erste mit Nadelstichen, die Letzteren mit Keulenschlägen angriffen, ist wohl selbstverständlich.

An dieser Stelle erübrigt nur, unter dem freischen Eindruck dieser denkwürdigen Sitzung deren Hauptergebnisse zusammenzufassen. Vor allem, und ganz abgesehen von dem nächsten Ergebnis, ist es nicht hoch genug anzuschlagen, daß der deutsche Reichstag sein gutes Recht, auch über die auswärtige Politik zu interpellieren und mitzureden, endlich zur Ausführung gebracht hat. Jetzt, wo die Hülse gespannt ist, wird und muß dieser Keim parlamentarischen Wirkens sich mehr und mehr entwickeln, bis aus dem bloßen „Mitreden“ der maßgebende Einfluß wird, der den Vertretern eines großen und gebildeten Volkes auch in den Fragen der äußeren Politik geziemt. Inhaltlich aber hat die gestrige Interpellation, wie uns scheint, zwei hoch bedeutsame und erfreuliche Resultate ergeben. Erstens, daß der anerkannt erste Diplomat Europas die Einigung der Mächte auf der nunmehr gesicherten Konferenz für sehr wahrscheinlich hält und den mächtigen Einfluß Deutschlands für die Beschleunigung des Friedenswerkes einsetzen wird. Und zweitens — was uns noch höher steht, als der augenblickliche Friede — daß es ein Irrthum ist, Deutschland im engsten Bündniß mit Rußland gegen das übrige Europa zu glauben; daß unser Reich vielmehr in der orientalischen Frage wesentlich auf Seiten Oesterreichs und Englands steht und keineswegs dazu beitragen wird, die slavische Uebermacht zu begünstigen. Die Orient-Interpellation vom 19. Februar bedeutet den einmüthigen Protest von Deutschlands Volk und Regierung gegen die drohenden Uebergriffe Rußlands!

Vom Frieden und Krieg.

Wien, 18. Feb., Abds. „Polit. Corr.“ wird aus Bukarest vom heutigen Tage gemeldet: Großfürst Nikolaus hat seinen Flügel-Adjutanten, Fürsten Obolensky, zu dem Fürsten von Rumänien geschickt, um demselben die Friedenspräliminarien mitzutheilen und eine Verständigung über verschiedene auf die Waffenstillstandsbedingungen bezügliche Fragen herbeizuführen. — Die rumänische Regierung bereitet ein Memorandum an die Mächte vor Betreffs der Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens. — Aus Athen, 18. d., wird der „Pol. Corr.“ telegraphirt, die Insurrection gewinne an Ausdehnung; in Eperes hätten blutige Gefechte stattgefunden.

Wien, 19. Feb. Der „Pol. Corr.“ wird aus Bukarest gemeldet: Die Räumung Rustschuks durch die Türken ist in vollem Zuge; die auswärtigen Consuln kehren dorthin zurück. Der österreichische Generalkonsul Montlong wird heute hier erwartet. Die Uebergabe von Wididin

dürfte kaum an die Rumänen erfolgen. Mehrere rumänische Regimenter von dem Belagerungs-corps dieser Festung sind bereits nach Rumänien zurückmarschirt. — Wien, 19. Februar. Die heutige Beantwortung der Orient-Interpellationen im Reichsrath wurde lautlos angenommen. Die Erklärungen des Ministers machten durchaus keinen guten Eindruck. — Wie das „Tagblatt“ erfährt, machten die türkischen Delegirten enorme Schwierigkeiten. Sie erklärten angeblich dem General Ignatieff daß sie weder die von Rußland beanspruchte geographische Abgrenzung Bulgariens, noch die verlangte Selbstständigkeit des bulgarischen Territoriums annehmen könnten, was um so mehr überraschen mußte, als diese Punkte bei Aufstellung der Friedensbase von der Türkei rückhaltslos zugestanden worden waren. Die kriegsrischen Pestier Zeitungen drohen damit, daß Oesterreich Ungarn binnen 20 Tagen an jeder seiner Grenzen über 600,000 Soldaten aufzustellen vermag. — Infolge Anordnung soll Widdin nicht den rumänischen, sondern den russischen Truppen überliefert werden.

Zeitereignisse.

Pulsnitz. Am 21. d. M. als dem Todestag des Bildhauers Ernst Rietschel, des größten Mannes, den die Stadt geboren, hat sich unser Rathscollgium unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Schubert als Comitee constituirt, um im Verein mit dem Stadtverordneten-Collegium die Errichtung eines Denkmals für den großen Meister in hiesiger Stadt herbeizuführen.

Ramenz, 18. Feb. (R. W.) Nunmehr in der Lage, über die in vor. Nr. von Pulsnitz aus gemeldete Erlangung von zeitweiligen Nacht-Extra-Zügen von Dresden hierher vervollständigte Mittheilung zu machen, ist darüber Folgendes nachzutragen: Der Stadtrath von Ramenz hatte damals die Initiative ergriffen, indem derselbe ein Gesuch an die k. Generaldirektion der Staatseisenbahnen richtete und dieses Gesuch Behufs Anschluß an den Stadtrath zu Pulsnitz, den Gemeinderath zu Großröhrsdorf und den Gewerbeverein allhier abschristlich mittheilte. Natürlicherweise erfolgte der Anschluß bereitwillig und es fand das Gesuch in der in vor. Nr. gemeldeten Weise Genehmigung. Der Erfolg des Gesuches erregt viel Freude und es ist mit ziemlicher Bestimmtheit eine erwünschte Frequenz dieser Extrazüge zu erwarten. Zunächst ist nunmehr der Gewerbeverein von Ramenz, Pulsnitz und Großröhrsdorf in die Hand gegeben worden, sich über die geeigneten Tage zu diesen Zügen zu verständigen und das Resultat dazu mitzutheilen. — Ein weniger befriedigendes Resultat ergab das vom hiesigen Stadtrath an die Generaldirektion gerichtete Gesuch: „daß bei Feststellung des nächsten Sommerfahrplanes der jetzige letzte resp. Nachzug von Dresden auf eine gelegener spätere Nachstunde gelegt werde.“ Die Generaldirektion lehnte dasselbe unbedingt ab, weshalb eine nochmalige gemeinsame Vorstellung der drei Ortsvertretungen erfolgte, worauf eine Bescheidung noch nicht eingegangen ist.

Bischofswerda, 19. Feb. Als am Sonntage der gegen $\frac{3}{5}$ hier eintreffende Personenzug sich dem Bahnhofe näherte, wurden die Passagiere eines Wagens 4. Classe plötzlich durch eine heftige Detonation erschreckt und der aufsteigende Pulverdampf sowohl als auch der Umstand, daß einer der Reisenden stark an der Hand ein anderer nicht unbedeutend im Gesicht blutete, gab Veranlassung, daß die übrigen Mitreisenden sich sofort einer Revision unterzogen. Nach Ankunft des Zuges erlangte deshalb aus jenem Wagen der Angstzug, daß in demselben mit einem Revolver geschossen und 2 Personen verletzt seien. Die so sofortige Untersuchung ergab, daß einer der Passagiere Dynamitzündhütchen in der Westentasche zusammengesteckt hatte, welche beim Herausziehen eines solchen sich entzündet und dadurch die Explosion der Zündhütchen herbeigeführt hatte. Dem armen Manne, Namens Gnaul aus Seeligshadt, waren die Fingerspitzen der linken Hand zerrissen und besonders der Daumen arg beschädigt, auch die linke Seite in der Nähe der Westentasche verbrannt, so daß sich dessen Unterbringung im Krankenhaus notwendig machte. Der andere im Gesicht durch die Kupfersplinterchen nur leicht beschädigte Passagier setzte seine Reise mit nächstem Zuge weiter fort.

Dresden. Das k. sächs. Hauptstaatsarchiv hat für gewisse Epochen des 30-jährigen Krieges so große Wichtigkeit, daß der Geschichtschreiber Anton Hindely in der Vorrede des zweiten Bandes seiner Geschichte des 30-jährigen Krieges behauptet, daß keine europäische Regierung die auf diese Epoche bezüglichen Dokumente mit solcher Sorgfalt gesammelt und aufbewahrt habe, wie die sächsische. Das hiesige Archiv giebt darum über die vielen Vorkommnisse, die noch in Dunkel gehüllt sind Aufklärung. — Nächstens erscheint hier eine Brochüre über das Leuzere und Innere des Dresdner Hoftheaters von dem Archidisten Gurlitt, deren Reinertrag zu einem milden Zwecke bestimmt ist.

Berlin, 19. Februar. Im königlichen Schlosse vollzog sich in den Abendstunden des gestrigen Tages ein feierlicher Akt, an welchem das preussische Volk den freudigsten und herzlichsten Antheil nahm, die Vermählung der Prinzessin Charlotte mit den Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin Elisabeth mit dem Erbprinzen von Odenburg.

Zwei Prinzessinnen aus dem mächtigsten deutschen Fürstenhause, die eine Enkelin des Kaisers und Tochter

des Kronprinzen, die andere Tochter des Prinzen Friedrich Karl reichten in dieser Stunde die Hand zwei der einzi zur Herrschaft in ihren Staaten berufenen deutschen Prinzen zum Bunde für's Leben.

Kein politisches Interesse hat zu diesen Verbindungen geführt, nur die reinste innigste Herzensneigung. In dem Schooße glücklichsten und schönsten Familienlebens erzogen, bringen die jugendlichen Prinzessinnen ihren Gatten alle Tugenden zu, welchen das Haus des Herrschers wie des Bürgers und den Heerd des Aermsten und Niedrigsten verschönern: Muster von Zucht und Sitte, doppelt werthvoll in einer Zeit, in welcher alle Grundlagen der Gesellschaft und der Familie fürmisch bedroht werden.

Möge Gott den Neuvermählten Glück und Segen im reichsten Maße verleihen und möge es dem kaiserlichen Paar, welches so reichen Segen um sich erblicken sieht, vergönnt sein, sich noch lange an dem Anblicke des jungen Glückes zu freuen.

Am 18. d. M. begannen vor dem Stadtschwurgericht zu Berlin die Verhandlungen gegen den 22-jährigen Tischlergesellen Gustav Hermann Thürolf aus Burg bei Jena, der des versuchten Raubmordes gegen den Briefträger Killmer, sowie des Raubmordes gegen die Witwe von Sabatzky und gegen den Arbeiter Lude angeklagt ist. Der Andrang der Menge vor dem Gerichtsgebäude war ein riesiger; es bedurfte einer großen Polizeimacht, um die Masse in Fluß zu erhalten. Es sind im Ganzen 82 Zeugen geladen worden, darunter 2 generelle Zeugen, 5 in dem Falle Killmer, 33 in dem Falle Lude, 33 in dem der Sabatzky und 5 Aerzte. Der Angeklagte bekennt sich in dem Killmer'schen Falle schuldig; aber er habe den Briefträger nicht tödten, sondern nur betäuben und berauben wollen. In den beiden andern Fällen will der Angeklagte unschuldig sein.

Wie in Bundesratskreisen angenommen wird, dürften mindestens noch acht Tage vergehen, bis die Vorlage betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers an den Reichstag gelangt, da die Ausschüsse auf die Erstattung eines schriftlichen Berichtes an das Plenum des Bundesrathes nicht verzichten werden. Bei den weiteren Verhandlungen in den Ausschüssen handelt es in erster Linie um Anträge, welche eine Erweiterung des Kreises derjenigen Reichsämter bezwecken, an deren Chefs die Stellvertretung des Reichskanzlers übertragen werden kann. Bei der Verabreichung im Reichstage dürfte die Frage der Errichtung eines besonderen Reichssekretariats und die Stellung der Ressort-Chefs dem Reichskanzler gegenüber den ersten Platz einnehmen.

Der Bundesrath hielt vorgestern eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Nach den einleitenden Geschäften folgte die Mittheilung des Reichstages bezüglich des Antrages Bürger's wegen Benachteiligung des freien Gewerbebetriebes durch gewerbliche Vefangenerarbeit. Dieser Beschluß, sowie Vorlagen betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. s. w.; eine Denkschrift über die Verhandlungen wegen Abschlußes des österreichischen Handelsvertrages und die Uebersicht der Betriebsergebnisse der deutschen Staatseisenbahnen im Jahre 1876 wurden den Ausschüssen überwiesen. Nach Erledigung einiger Anträge der Pensionsverhältnisse und Befegung der Stellen bei der Disziplinarcommission gelangte zur Verhandlung die Vorlage über die Erspannisse an Vefpfelegungsgeldern für die Otkupations-truppen in Frankreich, ferner gelangte zum Abschluß die Vorlage wegen Abänderung der Gewerbeordnung und über Gewerbeberichte, sowie ein Antrag über die Feststellung des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren und der Antrag über Vertheilung des Zinsvertrages aus der französischen Kriegskostenentschädigung vom 1. Januar 1876 bis 31. März 1877. Schließlich wurden laufende Geschäfte erledigt. — Die Verabreichung der zusehenden Bundesratsausschüsse über die Stellvertretungsvorlage währte vorgestern Mittag 1 Uhr bis Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ohne zum Abschluß zu gelangen. Außer den erwähnten Anträgen des Referenten und Korreferenten lagen noch von verschiedenen Seiten neue Anträge vor, die nun erst festgestellt werden und abermals zur Kenntnissnahme der Regierung gebracht werden sollen.

Die schon wiederholt in Aussicht gestellte Aufferhebung der Sechselfthalersstücke wird nunmehr wirklich erfolgen. Dem Bundesrathe ist soeben der Entwurf einer hierauf bezüglichen Verordnung zugegangen, deren Publication in nächster Zeit erfolgen wird, da die formelle Einziehung bereits mit dem Monat März ihren Anfang nehmen und möglichst innerhalb dreier Monaten beendet sein soll.

Seit Aufrichtung des deutschen Reiches haben die Deutschen nicht mehr vor Engländern, Franzosen und Russen das bedenkliche Vorrecht, in der Fremde beraubt und todgeschlagen werden zu dürfen, ohne daß ein Hahn danach kräht. Die Chinesen, die voriges Jahr einen schleswig-holsteinischen Schiffskapitain ermordeten, haben trotz alles Sträubens auf Drängen der Reichsregierung 10,000 \mathcal{M} . abschlägig an die Witwe zahlen müssen.

Der Reichsanzeiger schreibt: Im Verfolg der neuen Mittheilung über die Wiederaufnahme der russischen Dampfschiffahrt auf dem schwarzen Meere wird jetzt amtlich gemeldet, daß Sonnabend den 23. d. früh ein Passagierdampfer von Odessa nach Konstantinopel abgehen wird.

Wien, 19. Feb. Das Conclave ist gestern Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen worden, nachdem sich die Cardinäle,

die Ordensoberen und der Gouverneur des Conclave von dem Verschluß der Ausgänge überzeugt hatten. Es sind 61 Cardinäle anwesend; die Cardinäle Mac Closkey und Moraes Carbofo werden noch erwartet. Der Cardinal und Erzbischof von Rennes Proffais, wird wegen Krankheit am Conclave nicht theilnehmen. Die Cardinäle werden sich täglich um 10 Uhr Vormittags in der Sixtinischen Capelle zum Scrutinium versammeln, Nachmittags 4 Uhr findet ein zweites Scrutinium statt. — Der „Fanfulla“ zufolge hätten sich die englischen Cardinäle Cullen und Howard über das Auftreten Mannings mißbilligend ausgesprochen.

Rom, 20. Februar, Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Cardinal Pecci wurde zum Papste erwählt und bestieg unter dem Namen Leo der Dreizehnte den päpstlichen Stuhl.

(Joachim Pecci aus Carpeneto, geboren am 2. März 1810, und somit achtundsechzig Jahre alt, ist von sehr gemäßigter Natur und zugleich an Gesundheit äußerst rüstig.)

Ein heimliches Verhältniß.

Humoreske von Otto Girndt.

Fortsetzung.

Der Better befah seine eigene Kopfbedeckung: „Daß ein Hut diesen Magnetismus in sich trägt, ist eigenthümlich. Ich hätte Lust, den Besitzer davon zu unterrichten.“

„Thu's acceptirte sie lebhaft, „wenn Du ihm triffst, was der Himmel gebe! Schildre ihm die Anziehungskraft seines Cylinders, unfehlbar glaubt er dann, Du weißt, welche Recheit er gegen mich begangen.“

„Was?“ rief der Rittmeister einen Schritt zurücktretend.

„Und willst ihn dafür zur Rechenchaft ziehen,“ vollendete sie.

Better warf in erkünsteltem Zorn den Kopf auf: „D, ich werde es!“

Daran lag jedoch der Cousine wenig, wie sich aus ihrer besänftigenden Entgegnung ergab: „Ich bitte um kaltes Blut, lieber Haudegen! Nur ihn einzuschüchtern ist Deine Aufgabe. Hast Du sie gelöst, so soll Dich die Muse der Dichtkunst belohnen. Notabene, die Sache bleibt unter uns!“ Und ihm die Hand reichend, wünschte sie freundlich: „Gute Nacht Better Mar!“

Hierauf war er nicht gefaßt. „Blötzlich entlassen?“ fragte er.

„Aber in Gnaden, Mylord, in vollen Gnaden!“ winkte sie.

„Eure Majestät sind räthselhaft.“

Sogleich trat Leontine aus der Höheitrolle heraus: „Den Erfolg Deiner Bemühung theilst Du mir morgen mit, nicht wahr, guter Junge? D verzeih, ich soll Dich nicht mehr so tituliren!“

Der Better, der ihre Fügsamkeit in den Willen Anderer wohl kannte, ließ seinen Zweifel merken: „Von wem nimmt meine Herrin Vorschriften an?“

„Von einer Grazie,“ bediente ihm die zungenfertige Cousine, „der auch mein Herr gern gehorchen würde, wenn ich ihn recht verstehe.“

Hill begriff ihre Anbeutung: „Leontine!“

„Mar?“ lächelte sie schlau.

Er sah sich rasch um, eilte auf sie zu, und die Erregung seines Inneren zitterte durch den Flüsterton: „Liebe theure Leontine!“

„Das heißt,“ sagte sie melancholisch, „die liebe, theure Leontine bleibt sitzen!“

Hill faßte ihre Hände: „Du willst mich ja gar nicht haben!“

Mit derselben Treuherzigkeit, wie er, behauptete sie: „Die ewigen Sterne, die ich vor der Gastrone nicht sehe, sind meine Zeugen, daß ich nicht will!“

„Er hat Recht,“ rief der Rittmeister, „Du bist entzückend Cousine!“

„Wer?“ Sie stand äußerst überrascht da und vernahm auf der Stelle:

„Ein Schriftsteller, von dem Du unlängst Etwas gelesen! Gute Nacht, liebe Leontine! Denk nur nach!“ So überließ Hill das Mädchen sich selbst. Auf der Treppe aber lachte er in sich hinein: „Ich eile spornstreichs zu ihm zurück, und müß' ich ihm aus dem Bett trommeln!“

Leontine hatte keinen Versuch gemacht, den Better aufzuhalten. Sie stand, blickte sinnend in die Höhe, blickte wieder zur Erde, schlug die Arme in einander und ging langsam hin und her: „Weiß ich denn nicht, was ich unlängst gelesen habe?“ Alles Grübeln half ihr nicht auf die Spur. Welcher Schriftsteller gehörte zu ihren Bekannten? Wo war ihr einer begegnet, der von ihr entzückt gewesen sein konnte? Sie grübelte noch, als sie in den Kissen lag.

III.

Die Sterne hatten der neuen Sonne das Feld geräumt, die rüstig vorschritt um den Zenith zu erreichen. Frau von Busse beband sich im kleinen Salon allein. Sie erwartete ihren Banquier Spangenberg und hatte in Erinnerung der gestrigen Glossen Leontines die beiden jungen Mädchen nach dem gemeinsamen Frühstück auf Wandas's Zimmer geschickt; ihre Tochter sollte ihr keine Verlegenheit bereiten.

Da trat Johann ein, wieder mit einem Briefe, und that pflichtschuldig seiner Herrin zu wissen: „Diese Minute war der alte Mann da.“

Der bedrängte Familienvater? fragte die Dame schnell.

„Den Eindruck,“ meinte der Diener, „machte er durchaus nicht, bei Tage sieht er ganz wohlgenährt aus. Hier ist ein zweiter Brief von ihm an das gnädige Fräulein. Ich ließ ihn warten, wie gnädige Frau befohlen. Das wäre nicht nötig, sagte er und ging.“

Frau von Busse nahm den Brief: „Eine sonderbare Art! Was will der Mensch eigentlich?“

„Ich glaube, es ist ein Schwindler,“ verrieth Johann seine Ansicht.

Die Dame suchte in ihren Taschen: „Wo hab' ich meine Vornette?“ Der Bediente entdeckte das Augenglas auf einem Seitentisch, überreichte es und verließ das Zimmer. Frau von Busse öffnete das Papier, setzte die Vornette an und verfolgte den kurzen Inhalt der Aufschrift:

„Mein gnädiges Fräulein!

Ich zittere vor Niemand, selbst vor Ihrem Herrn Vetter nicht, trotz seiner Mitterlichkeit. Heut bin ich wieder an dem bekannten Plätzchen.“

Wie ward der Mutter angefißt der Zeilen zu Muth! Sie fiel in einen Sessel und war nur des Seufzers mächtig: „Leontine! Meine Tochter!“

In dem Moment erschien Johann noch einmal. Er hatte Herrn Spangenberg zu melden, der aufzuwarten wünsche. „Fassung! Klugheit!“ ermahnte die tiefbetretene Frau sich selbst leise und fügte laut hinzu: „Ich lasse bitten.“ Sie richtete sich mühsam auf, während das joviale Antlitz ihres Banquiers sichtbar ward, der sie unwissentlich durch seinen Begrüßungswunsch verhöhte: „Besten Morgen, meine verehrteste Frau von Busse! Nun? Bin ich pünktlich?“

„Nehmen Sie Gruß und Dank, lieber Herr Spangenberg,“ erwiderte sie, ihm mit der Hand zum Sitzen einladend.

Der Geschäftsmann folgte dem Wink: „Womit kann ich dienen? Amerikaner gestern Siebenundneunzig fünf Achtel! Aber verzeihen Sie: zunächst muß ich mich nach dem lieben, lustigen gnädigen Fräulein Tochter erkundigen! Ich bekenne Ihnen: keine junge Dame sehe ich so gern, und ein Glück für mich, daß ich nicht dreißig Jahre weniger habe.“ Er sah sich um, als hoffe er, Leontine werde sich ihm demnächst zeigen.

Für die Mutter waren seine Worte Nadelstiche. Sie erklärte die Abwesenheit der Tochter kurz: Leontine ist in Anspruch genommen durch eine Freundin aus Bayern, die bei uns wohnt.“

„Aus Bayern?“ wiederholte Spangenberg erfreut und rieb sich das Knie. „Ein braver, tüchtiger Schlag, der bayrische Stamm! Mein Reinhold weiß von den Kernmenschen zu erzählen.“ Die Kriegsergebnisse traten lebhaft vor Spangenberg's Erinnerung, so daß er sich nicht enthalten konnte, beim Gedanken an die Bayern fortzufahren: „Wie die Mauern haben sie vor dem Feinde gestanden, nicht gewankt, noch gewichen. Uebrigens die Württemberger auch und die Sachsen und die Badenjer! Alle haben sie ihre Schuldigkeit gethan. Jetzt denkt man erst mit rechten Freunden daran: In den großen Tagen selbst war man zu aufgeregt, namentlich wenn man, wie ich, immer gewärtig sein mußte, das Liebste zu verlieren. Aber seit die Angst überstanden ist, bin ich doch als Vater stolz, daß ich sagen darf: mein Sohn war dabei, mein Sohn hat Deutschlands Größe miterrungen!“

Frau von Busse sah auf Kohlen. Deutschlands Größe war ihr zur Stunde herzlich gleichgültig. Sie paßte den Augenblick ab, da Spangenberg Athem holte, um einzufallen: „Sie sollen den Stolz noch lange genießen, nur jetzt, mein alter Freund, hören Sie mich an! Ich möchte heut, ehe wir von Geschäften sprechen, den erfahrenen Mann in einer anderen Angelegenheit zu Rathe ziehen.“

„Ihr ganz Ergebenster!“ verneigte sich der Banquier geschmeichelt.

„Die Sache,“ leitete sie ein, geht mich zwar nicht direkt an, aber eine mir sehr werthe Dame ist dabei interessirt, und die Arme hat, gleich mir, keinen Gatten mehr zu Seite.“

„Man kennt Ihr theilnehmendes Herz,“ versetzte Spangenberg. „Wie sorgte Frau von Busse während des Krieges durch Liebesgaben aller Art für unsre Truppen und für die Frauen und Kinder!“

„Jetzt,“ accentuirte sie, „handelt es sich um eine Dame der Aristokratie, und was ich Ihnen enthülle, ist auf das Strengste verschwiegen zu halten.“

Er legte die Hand auf die Brust: „Haben Sie mich je als Schwäger kennen gelernt?“

„Also gestern,“ setzte sie fort, „konnt meine Freundin in äußerster Verlegenheit zu mir, was sie thun soll, ein anonymen Brief —“

„O pfui!“ warf Spangenberg dazwischen.

„An die Tochter, das heißt an eine der Töchter gerichtet,“ verbesserte sich Frau von Busse, „fällt der Mutter in die Hände. Sie erkennt tiefbestürzt, daß derselbe von einem Manne herrührt. Es geht daraus hervor — doch lesen Sie selbst!“ Sie zog den Brief vorsichtig aus der Tasche, nachdem sie ihn geschickt von seinem Umschlag befreite, den Spangenberg nicht in die Hand bekommen durfte. „Ich ließ mir das Schriftstück geben, um es Ihnen zu zeigen, da ich so wenig wie meine arme Freundin weiß, welche Maßregel hier am geeignetsten zu ergreifen wäre.“ Sie hielt das Papier fest und ließ den Banquier einen Blick hinein thun.

„Alle Wetter!“ rief er und stotterte: „Entschuldigen Sie, gnädige Frau!“

„Ihre Betroffenheit ist vollkommen gerechtfertigt,“ sagte sie.

Er las die Schlussworte laut: „Heute bin ich wieder an dem bekannten Plätzchen.“

„Eben diese Worte verrathen,“ sprach sie, daß geheime Zusammenkünfte stattfinden.“

Spangenberg wiegte sein Haupt: „Ohne Frage! Ist's die Möglichkeit? Schau, schau!“

„Sie können denken, wie außer sich die arme Mutter ist.“ Frau von Busse erwartete, ihr Geschäftsfreund würde ihr beistimmen; statt dessen entgegnete er gemessen:

„Dazu sehe ich keine Ursache.“

„Nicht? Es liegt doch auf der Hand: das Mädchen hat eine Neigung gefaßt, die sie sich scheuen muß, der Mutter zu entdecken.“

Spangenberg sah ihr gerade in's Auge: „Wieso?“ „Mein Gott,“ erwiderte sie, „ist Ihnen denn das nicht klar? Die Verstecktheit der Tochter gegen eine Mutter, von der sie grenzenlos geliebt wird, liefert den schlagendsten Beweis für eine unwürdige Leidenschaft.“

„Bitte sehr!“ widersprach der Banquier etwas empfindlich. „Das Ding kann einen ganz anderen Haken haben, der die jungen Leute zwingt, ihr Verhältniß geheim zu halten. Von gestern ist der Brief?“

„Gestern früh wurde er aufgefangen,“ fälschte sie die Zeit.

„Also hat sich der Schreiber gestern umsonst an das bekannte Plätzchen bemüht.“ Und Spangenberg lachte leise.

Frau von Busse zog die Brauen zusammen: „Sie lachen?“

„Ich muß wohl. Was er nur gedacht haben mag, als die Auserwählte ihn im Stich gelassen!“

Die Dame rückte auf ihrem Fauteuil: „Kümmert uns das? Die Frage ist, wie die Mutter sich dem Mädchen gegenüber verhalten soll.“

„Die Sache ruhig gehen lassen!“ rieth der Banquier.

„Herr Spangenberg!“

„Das ist das Beste.“

Unmuthig stand sie auf: „Ein wundervoller Rath!“

Sie steckte den Brief in's Kleid.

Der Banquier schob, wie sie, seinen Sessel zurück:

„In solchem Fall ist nie viel zu machen, gnädige Frau!“

Sie schritt auf und nieder: „O, das wäre nicht gut!“

„Haben zwei junge Herzen sich einmal für einander entschieden,“ demonstirte der alte Herr, „so pflegt alles Widerstreben der Eltern nutzlos zu sein, oder wir machen unsere Kinder unglücklich. Uebrigens würden die jungen Leute, wenn man ihnen das bekannte Plätzchen nähme, unzweifelhaft bald ein unbekanntes zu finden wissen.“

Die Verstimmung der Dame stieg dergestalt, daß sie scharf erwiderte: „Dergleichen mag in niederen Kreisen nicht anständig gefunden werden, in höheren kommt es nicht vor.“

„Sie sehen doch, daß es vorkommt,“ sagte Spangenberg ganz gutmüthig.

Sie erhobte sich immer mehr: „Darum eben compromittirt das Mädchen uns Alle, und ich empfinde den Schmerz der Mutter, als wäre mir selbst das Ungeheure wiederfahren.“

„Frau von Busse,“ klang es in der vorigen Weise, „wenn die Adresse des Briefes an Fräulein Leontine lautete —“

„Sie lies ihn nicht enden: „Was fällt Ihnen ein?““

„Aber,“ bat er, mißverstehen Sie mich doch nicht, verehrte gnädige Frau! Wer denkt daran?“

„Das wollte ich mir auch ausgebeten haben!“ erklärte die gereizte Mutter.

Er stand vor ihr und lächelte: „Wenn ich nun bäte: zeigen Sie mir die Adresse?“

„Sie wärgte ihren Ton: „Ich bin wenig zum Scherz gestimmt, lieber Herr Spangenberg!“

„In vollem Ernst,“ sagte er, „zeigen Sie mir die Adresse!“

Ein vorwurfsvoller Blick traf ihn: „Wie können Sie ein solches Verlangen stellen?“

Er motivirte es folgendermaßen: „Soll ich ganz offen sein? Die junge Dame hat meine Sympathie gewonnen.“ Frau von Busse stuzte. „Wirklich!“ nickte er ihr zu. „Es gefällt mir, daß sie mit Entschlossenheit ihrem Herzen folgt, statt sich vielleicht durch den Wunsch der Frau Maria zu einer Partie bestimmen zu lassen.“

„O, rief die Höre-in, hätte die Mutter eine Wahl für sie getroffen, so wäre es mit Verstand und Ueberlegung geschehen.“

„Daran fehlt es nach Allem der Tochter auch nicht!“ meinte Spangenberg.

„Sie sind ein exemplarischer Mann! Ich begehre Trost und Beistand von Ihnen für die Mutter und Sie nehmen Partei für das Mädchen!“

Der Parteigänger hielt an der einmal ergriffenen Fahne fest: „Frau von Busse, unter der obwaltenden Umständen tritt man immer auf die Seite der Jugend. Zeigen Sie mir die Adresse!“

„Genug!“ schnitt seine Gegnerin ab.

Er hörte nicht darauf; „Oder sagen Sie mir, an wen der Brief geschrieben ist!“

Jetzt nahm sie eine vornehme Haltung an: „Ich bedaure, Sie überhaupt von der Sache unterrichtet zu haben, die wider Erwarten Ihren Beifall findet.“

Spangenberg zeigte auf ihre Tasche die das Document umschloß: „Wollen Sie nicht?“

„Nun und nimmer!“ entschied sie.

„Ich erfahre ja doch Alles,“ versetzte er gleichmüthig.

Sie ward starr: „Woher?“

„Ja, ja,“ zwinkerte er mit den Augen, „ich bin schließlich auf dem Holzwege; ich denke, ich kenne die Hand des anonymen Correspondenten.“

Die Starrheit löste sich, Frau von Busse trat hastig auf ihn zu: „Freund!“

„Ich müßte mich schmälich täuschen,“ sagte er.

Ihre Stimme klang flehend: „Wer ist es?“

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Unfall-Statistik. Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat Januar 1878 zur Anzeige: 5 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 3 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 37 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 358 Unfälle, mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Summa 403 Unfälle.

Von dem 5 Todesfällen treffen je einer auf eine Mahlmühle, Brauerei, chemische Fabrik, Eisenhütte und Einzelversicherung eines Schneidemüllers; von den 3 lebensgefährlichen Beschädigungen je eine auf eine Kunstoffabrik, Mahlmühle, Brauerei; von den 37 Invalditätsfällen fallen je 5 auf Zuderfabriken, Brauereien, 4 auf Schneidemühlen, je 2 auf Spiritusbrennereien, Mahlmühlen, Dampferbereien, Papierfabriken, Puddel- und Walzwerke, je einer auf einen Landwirtschaftsbesitzer, eine Tuchfabrik, Wollwäscherei und Kämmerei, Baumwollspinnerei, Kesselschmiede, Eisenbahnbedarfsfabrik, Maschinenfabrik und Eisengießerei, Thonwaarenfabrik, chemische Fabrik, Knopffabrik, Holzleistenfabrik, Pappdeckelfabrik, Holzleistenfabrik.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnis.

Dom. Sexages. den 24. Febr. 1878
predigt Vorm. Herr Oberpf. Dr. ph. Richter
Nachm. Herr Diac. Großmann
Die Beichtrede hält der Erstere.

Parochie Königsbrück.

Dom. Sexages. den 24. Febr. 1878.
Vormittags Gottesdienst mit Predigt,
Nachmittags Katechismusunterredung mit den Konfirmanden.
NB. Früh 8 Uhr Beichte und Communion.

60 Bettstellen.

Durch größeren Abbruch bin ich in der Lage, gedrehte 0,7 starke Bettstellen incl. Base mit M. 1,40 zu verkaufen. Im Dhd. billiger.

Radeberg.

Aud. Herzog.

Ein freundliches Logis, 1. Etage, bestehend aus 1 Stube, nach Belieben 1 oder 2 Kammern, Küche, Keller u. Bodenraum, ist von Oitern oder Johann an zu beziehen bei **Gottlieb Hübler** neben Restauration Böhmisch-Bollung.

31 Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, Gußeisen

kauft **Carl Pesche** in Pulsnis.

Guter Strohdächer ist zu verkaufen in Nr. 109 Königsbrück. 2018.

900 bis 1800 Mark werden gegen sichere Hypothek sofort zu erborgten gesucht.

Das Nähere durch die Exp. d. Bl.

Ein Stückchen gutes Feld, ca. 1 Schffl., wird zu pachten gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl. in Pulsnis.

Heute Sonnabend, von Nachmittag 2 Uhr an, soll trichinenfreies Schweinefleisch, das Pfd. für 60 S., sowie auch Würst für 70 S., beim Fuhrmann **Klare**, Pulsnis M.-S., verpachtet werden.

Krautsaamen, echt blau, unter Garantie, desgl. weiß empfiehl
Pulsnis M.-S. **F. F. Günther.**

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Bildhauerei zu erlernen, kann ein Unterkommen finden beim Bildhauer **Reinhold Kanath** in Bischheim.

60 Lehrlingsgesuch.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat Schlosser zu werden, kann Oitern in die Lehre treten beim Schlossermeister **Moritz Löschner.**

Ein Lehrling für Barbiergehäst wird gesucht. Dresden, Ferdinandstraße Nr. 4, p.

Tüchtige, fleißige Maurer und Zimmerleute werden für diesen Sommer gesucht bei

Karl Krause,
Königsbrück. Baumeister.

Auction.

Montag, den 4. März, Vormittags von 10 Uhr an, sollen in der Restauration des Herrn Wilhelm Melchert zu Pulsnitz 2 neue Kleiderschränke, 2 Kommoden, 2 Nähmaschinen, 1 Partie Tuschuhe, Mützen, Cigarren, Taschenuhren, männliche Kleidungsstücke meistbietend gegen sofortige Baarzahlung durch mich versteigert werden.
Carl Vesche, Auct.

Haus- und Grundstücks-Auction.

Montag, den 4. März d. J., von Vormittags 9 Uhr an, sollen von dem früher Schneider'schen Grundstück zu Großnaundorf die Feld-, Wiesen- und Waldparzellen, nach Befinden auch das massive Wohnhaus nebst Scheune und Garten, welches sich vorzugsweise zu einer Kramererei oder Bäckerei eignet, unter annehmbaren Bedingungen an den Meistbietenden veräußert werden. Die Zusammenkunft erfolgt im Lunze'schen Gasthose zu Großnaundorf. Alles Nähere ertheilt
Wilhelm Stange, Pulsnitz M.-S.

Hausverkauf.

Unterzeichnete beabsichtigt ihr auf der langen Gasse in Pulsnitz befindliches, massives und brauberechtigtes Wohnhaus mit Hofraum und Garten, sub. 16, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Mein Schwager, Herr Friedrich Herrmann, wird die Güte haben Näheres hierüber mitzutheilen, event. den Kauf abzuschließen.
Christiane verw. Schreiber.

Montag, den 8. April d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an, soll auf einem Theil der zur Standesherrschaft Königsbrück gehörigen Plani die diesjährige Grasnutzung parzellenweise nach den vor Beginn der Auction bekannt gemachten Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verpachtet werden.
Königsbrück. W. Noack.

Holz-Offerte.

Auf meinem Holzschlage, Revier Luchsenburg bei Großröhrsdorf, steht eine Partie trockenes Reisig, Stock- und Scheitholz zum Verkauf. Zugleich empfehle meinen bedeutenden Vorrath schöner reiner Bretter, div. Längen und Stärken, sowie Latten und Schwarten; auch ist noch eine größere Partie buchene Stämme abzugeben. Sägespähne jeder Zeit. Preise billig.
Dampfsägewerk Luchsenburg. E. Lippold.

Eine Esche, untere Stärke 18-20 Zoll, steht zu verkaufen beim Gutsbesitzer **Heinrich Ostwald** in Obersteina.

Mauerziegel

verkauft von jetzt an ab Ziegelei à mille **28 R. M.**
Pulsnitz M. S. Gottlieb Mager.

Für Tischler

empfehle mein Lager von **Gefirnfen** von M. 1,20 an, Kapitäl auf Stab und Lesehne 15 s, Vasen 10 s, gestochene und gedrehte Füße, Tischsäulen u. a. m., einer geneigten Beachtung.
Radeberg. Rudolph Herzog.

Damit jeder Kranke

bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Kitz's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Berlangen gern jedem einen „Attest-Auszug“ (190. Aufl.) gratis und franco. Bestimmte Niemand, sich diesen mit vielen Beweisen versehenen „Auszug“ kommen zu lassen. Von dem unstrukt. Originalwerke: Dr. Kitz's Naturheilmethode erschien die 100. Aufl., Zuber-Ausgabe, Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

TECHNICUM
MITTWEIDA - (Sachsen).
Maschinenbauschule.



Die erste allgemeine Geflügelausstellung,



veranstaltet vom **Geflügelzüchter-Verein für Pulsnitz u. Umgegend,** verbunden mit **Prämierung und Verloofung,** findet am **2., 3., 4. und 5. März 1878,** im Saale des **Schützenhauses zu Pulsnitz** statt. Eintrittspreis 30 Pfg. — Kinder 15 Pfg. — Loose à 50 Pfg. Die Einfindung erfolgt am **28. Februar.** Zur Verloofung kommt nur ausgestelltes Geflügel. Die Verloofung findet am **5. März,** Nachmittags 1 Uhr, unter Aufsicht der Behörde, in den oberen Localitäten des Schützenhauses statt. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
das Ausstellungs-Comitee.

Die Volksbibliothek in Königsbrück,

gegründet vom Kirchenvorstand daselbst und eröffnet am 15. December 1877, zählt gegenwärtig 118 Bände, sämmtlich unterhaltenen und belehrenden Inhalts. An freiwilligen Beiträgen gingen bis jetzt dafür ein 16 M. 2 s. In den 2 ersten Monaten ihres Bestehens wurden 300 Bände ausgeliehen und betrug das dafür gezahlte Besagelb 6 M. 11 s. Die Volksbibliothek befindet sich im Pfarrhause und ist zu jeder Zeit geöffnet. Und da dieselbe einem wirklichen Bedürfnis zu entsprechen scheint, so wird, um ihr noch eine weitere Ausdehnung geben zu können, auch hierdurch um weitere freiwillige Beiträge für dieses gemeinnützige Unternehmen dringend gebeten, zu deren Entgegennahme der Pfarrer **Vennmann** bereit ist.

Für Confirmanden

halte ich eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe in nur reeller Waare zu **Spottpreisen, wie noch nie dagewesen,** bestens empfohlen.
Möhresdorf. 1 80. Carl Wendt, Schneidermeister.

Kub- & Brennholz-Auction!

Künftigen Montag, den 25. Februar, früh von 9 Uhr an, sollen im **Hauswalder Kirchenholz** folgende aufbereitete Hölzer einzeln und parzellenweise verkauft werden:

2 weiche Stämme, 13-21 Cntr. Mittenstärke, 10-14 Meter lang,	
111 " Kiefer, 15-37 " oberer " 4,5 " "	
4 buchene 10-30 " " " 4,5 " "	
17 birchene Aststücke 13-23 " Mitten " 5-11 " "	
56 ficht. Zaunriegel 6-10 " oberer " 4,5 " "	
180 " Baumstämme 4-7 " " " 4 " "	
552 " Stangen 4-12 " unterer " 5-10 " "	
72 Cntr. Scheitholz,	
30 " Stockholz und	
5 " Scheitholz im Pfarrholz.	

Kauflustige wollen sich genannten Tages und Zeit im Schlag an der Röderbrunner Grenze einfinden, wo vorher die Bedingungen bekannt gemacht werden. Schloß Pulsnitz und Hauswalde, am 18. Februar 1878.

Die Kirchen- und Pfarrholz-Verwaltung. Mager. Simchen. Hardtmann.

Für Confirmanden

empfehle weiße Taschentücher, gestickt und glatt, in Leinwand und Shirting, weiße Röcke, Handschuhe, seidene und wollene Schwals, das neueste in Kragen und Stulpen, Vorhändchen, Schlipse in allen Mustern und Sorten, Ohrringe, Kragebänder in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen
Theodor Schieblisch, Neumarkt.

Theodor Schieblisch, Neumarkt.

Das 120 Seiten starke Buch: **Sicht und Rheumatismus,** eine leicht verständliche, vielsach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einbindung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.** Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Gelingen der darin empfohlenen Kur.

Als **Vorzüglichstes** für Säuglinge und kleine Kinder empfehle **Timpe's Kindernahrung Kraftgries,** ausgezeichnet bewährt und billig, Packete à 40, 80 u. 150 Pfg. hat in Commission **Apotheke in Pulsnitz.**

Ein Leinewandstuhl mit Schnellzug und 50 Ctr. Kartoffeln sind zu verkaufen in Obersteina Nr. 108.

Zur Anfertigung von Grab-Denkmalern

empfehle die Bildhauerei von **Reinhold Kunath** in **Bischoheim** früher in Kamenz und sichert bei sauberster Arbeit die billigsten Preise zu.

Freunden der Homöopathie

empfehle die homöopath. Central-Officin der **Löwen-Apotheke** in Dresden ihre auf's sorgfältigste bereiteten homöopathischen Arzneien, und zwar: Urincturen, Verdünnungen, Verreibungen und Kügelchen zur Behandlung kranker Menschen und Thiere, wie auch homöopath. Hausapotheken jeder Größe und Ausstattung, desgleichen homöopath. Lehrbücher, bei gewissenhafter Ausführung die billigsten Preise zusichernd. (B. 1689.)

Bei Trauerfällen

empfehle: Trauertücher, schwarze Schwals, Kragen und Stulpen, Gummistiefel in allen Breiten, um Hüte und Arme, Todtenschuhe in billigen und besten Qualitäten, billige Spigen, Todtenschuhe und Strümpfe, seidene Bänder, Shirtings u. s. w.
Theodor Schieblisch, Neumarkt.

Karpfenschmaus

Montag, den 25. Februar, wozu ergebenst einladet **M. Ruppert.** NB. Frisch angefleckt: **Salvater.**

Zum Karpfenschmaus

nächsten Dienstag und Mittwoch, den 26. und 27. Februar, ladet freundlichst ein **J. Mlotzke,** Lichtenberg, Mittelschänke.

Zum Karpfenschmaus,

Sonntag, den 24. und Montag, den 25. Febr., ladet freundlichst ein **Niedersteina. Alfred Kluge.**

Restaur. z. Deutschen Einigkeit.

Zum Plinzenschmaus, Sonntag, den 24. Februar, ladet freundlichst ein **G. Philipp, Rietischelstr.**

Zum Plinzenschmaus,

Sonntag, den 24. Februar, ladet freundlichst ein **Lugauß Schöne** in Ohorn.

Pfannkuchenschmaus

Sonntag, den 24. Februar, ladet von nah und fern ganz ergebenst ein **Dhorm. Julius Frenzel, Silberweide.**

Zur Fastnacht,

Sonntag, d. 24. Februar, in der Schenke zum grünen Baum in Ohorn am Südelberge, Kaffee und Plinzen, wozu freundlichst einladet **Florian Schöne.** Für Abendunterhaltung ist gesorgt.

Jugendverein.

Sonntag, den 24. Februar: **Fastnachts-Kränzchen**

im Saale des Schützenhauses. Es laden ergebenst ein die Vorsteher.

Frische 50 Stielers Speck-Pöslinge

empfang und empfiehlt **Alwin Endler.**

Apfelsuchen, 40

alle Sonntage frisch, empfiehlt noch längere Zeit **Mozig Nepp.**

In dem Bauergute Nr. 19 zu Obersteina sollen veränderungshalber den **25. Februar d. J.** 5 Stück Küsthe, dgl. 2 tragende Kalben, 2 einjährige Kalben, sowie auch 2 Anbinderkälber meistbietend unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen und gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.
Der Besitzer.

Eine freundliche Oberstube mit 2 Nebenkammern, Küche, Keller und Bodenraum ist zu Oftern oder Johanni zu beziehen **G. Philipp, Rietischelstraße 359.**

Dank.

Nachdem wir unsern geliebten herzigen Anton, welcher in seinem sechsten Lebensjahre zu unserm Leid verschied, zur letzten Ruhe gebettet, danken wir noch innig dem Herrn Dr. med. Kreißig für seine ärztlichen Bemühungen, den Jünglingen für das bereitwillige Tragen und den Nachbarn und Freunden von Nah und Fern für die lieblichen Blumen Spenden und für das ehrenvolle Grabgeleit.

Anton, liebes ein'ges Kind, Das wir fröhlich einst umfingen, Ach! die schönsten Freuden sind Uns verbleicht mit Deinen Wangen.

Still umfängt Dich Grabesnacht, Nimmer können wir Dich schauen, Ob auch Alles bald erwacht Und erblüht in Flur und Auen.

Schlafe wohl! Wir denken Dein, Und wir wollen innig stehen: Unser Kind, so engelrein, Laß uns Gott einst wiedersehen!

Dhorm. **Gustav Adolph Rasch und Frau.**